

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen
Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte**

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

III. Ueber die Ehre. Als Herr D. Giller den Doctor-Hut annahm.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988



III. Ueber die Ehre.

Als Herr D. Giller den Doctorhut annahm.

1728.

Die Freundschaft dieses liebevollen und ehrlichen Mannes, machte einen großen Theil meiner Glückseligkeit in Leiden aus. Sie allein konnte meinen Widerwillen wieder alles Gratuliren bezwingen, und ich verließ meinen Vorsatz, niemahls dergleichen Gelegenheits Gedichte zu schreiben, um desto unbereuter, weil die reinste Liebe allein mich davon frey sprach.

Seschäftes Nichts der eiteln Ehre!
Dir baut das Alterthum Altäre.

A 5

Du

Du bist noch heut der Gott der Welt:
 Bezaubrend Uuding, a Kost der Ohren,
 Des Wahnes Tochter, Wunsch der Ehren,
 Was hast du dann, das uns gefällt?

Du hast die Bürger güldner Zeiten
 Gelehrt, ihr eignen Weh bereiten,
 b Das stolze Recht des Bluts erdacht:
 Du hast, aus unterirdischen Gräften,
 Die tolle c Zier an unsren Hüften,
 Das Schwerdt zuerst an Tag gebracht.

Du d lehrtest nach dem Rang der Fürsten
 e Der Menschen eitle Sinnen dürsten,
 Den doch die Ruh auf ewig fliehet:
 Daß wir die Centnerlast der Würden
 Auf allzu schwache f Schultern bürden
 Ist, weil man dich beym Zepter siehet.

Du führest die geharnschten Schaaren
 Durch die verachteten Gefahren

Mit

a Speiß N. 1. 2.

b Der Stände Unterscheid erdacht: N. 1. 2. 3.

c Zierde unsrer Hüften, N. 1. 2.

d machtest N. 1. 2.

e eiteln Sinn zu dürsten, N. 1. 2. 3.

f Achseln N. 1. 2. 3.

Mit Freuden a ins gewisse Grab;
 Dich nach dem Tode zu erhalten,
 Brüche der geschwächte Sinn der Alten
 Ihr sonst so liebes Leben ab.

Dein Feuer füllt die größten Geister,
 Du lehrest Kunst und machest Meister.
 Durch dich erhält die Tugend sich:
 Der Weise selbst folgt dir von fernem,
 Sein b starrer Blick sucht in den Sternen,
 Nicht ihren Wunder=lauf, nur dich.

Ach könnten doch der Menschen Augen
 Dein Wesen einzusehen taugen,
 c Wie würdest du für sie so klein?
 Verblendend Irrlicht der Gemüther,
 Man sucht in dir den Kern der Güter,
 Und findet nichts, als leeren Schein.

O Jüngling, ruf jener Weise,
 d Was macht daß deine Helden-Reise

a zum gewissen A. 1. 2.

b starres Aug A. 1. 2. 3.

c Wie nimm so bald dein Reich ein End!

Verblendend Irrlicht unsrer Sinnen,
 Daß dich die Menschen lieb gewinnen,
 Geschicht, weil niemand dich erkennt. A. 1. 2.

d Warum dringt A. 1. 2.
 (Bis in der Sonne glühend Bett?)

a Sich in Aurorens Bette wagt:
 Du rennst in tausend bloße Sebel,
 Nur daß der Griechen müßiger Nöbel
 Am Tisch b nach deinen Thaten fragt. *

So seyd ihr Menschen mit einander,
 An Muth ist keiner Alexander,
 An Thorheit gehn ihm tausend für;
 Ihr opfert eure besten Jahre,
 Nur daß Europa bald erfahre,
 Daß einer lebt, der heißt wie Ihr.

c Wie herrlich werd ich einst verwesen,
 Wann Leute nur mein Ende lesen
 Bey den Erschlagenen oben an:
 Wol angebrachtes Blut der Helden,
 Wann d einmahl die Kalender melden,
 e Was Wunderthaten sie gethan.

Zwar

- a Warum hat deine Helden-Weise
 (Sich in Aurorens Bett gewagt? A. 3.
 b von deinen Thaten redt A. 1. 2.
 c O edler Lohn für meine Mühe,
 Wann ich mich in der Zeitung siehe,
 Bey einem Schelmen oben an; A. 1. 2.
 d einsten A. 1. 2. 3.
 e Sie haben Wunderding gethan! A. 1. 2.

* Alexander rief beim Uebergang des Indaspes aus: Wie vieler Mühe und Gefahr setze ich mich bloß, auf daß die Athener unser vortheilhaftig von mir sprechen sollen!

Zwar noch zu glücklich, wessen Wunden,
 †
 Bey dem Gerüchte Plaz gefunden,
 a Er hascht ihn doch, den edlen Traum.
 Wie manchen, der sein kühnes Leben
 Mit gleichem Muthe hingegeben,
 b Benennt die Todten-Liste kaum.

Als Philipps Sohn, dem Tode nahe,
 Sein göttlich Blut entlauffen sahe.
 Bog Jama jeden Tropfen ab;
 Allein das Werkzeug seiner Siege
 Die Mitgefährten seiner Kriege,
 Verscharrt mit ihrem Ruhm ihr Grab.

Doch ach was haben sie verlohren!
 Das Leben in der Menschen Ohren
 Gehet nach dem Tod uns wenig an;
 Achilles, dessen kühne Tugend
 c Ein Beyspiel ist sieghafter Jugend,
 Ist d ja so todt als jedermann.

Vaut

† O Churchill, dein Vergnügen gieng,
 Als jener Brieler dich umfienge,
 Weit über alle Schranken hin;
 Ein guter Mahler wird sich schämen
 Des Blinden Lobspruch anzunehmen;
 Dich bringt des Vauern Lod vom Sinn! A. 1.
 a Sein Name kan unsterblich seyn. A. 1. 2. 3.
 b Schließt kaum die Todten-Liste ein. A. 1. 2. 3.
 c Noch heut ein Beyspiel ist der Jugend, A. 1. 2. 3.
 d just A. 1.

Baut, eitle Herrscher a unterm Sünden,
 Die unzerstörbarn Pyramiden,
 Gepflastert mit des Volkes Blut;
 Doch wist das einst der Würmer Speise,
 Man unter Last vom höchsten Preise
 Nicht besser als im Nasen ruht.

Allein was kan uns auch im Leben
 b Der Nachruhm für Vergnügen geben,
 c Die Ruh wohnt bey der Ehre nie.
 Sie wohnt in prächtigen Pallästen,
 Und hat d selbst Könige zu Gästen,
 e Allein mit Rauche speiset sie.

Sagt: hat der größte f von den Kaysern,
 Bedeckt mit tausend Lorbeer-Keisern,

Nicht

- a Sonnen-Säulen
 Die weder Zeit noch Regen fällen,
 Mit des gepresten Volkes Blut;
 Doch wist, daß in den Zah'n der Würmen
 Man unter himmelhohen Thürmen, A. 1.
- b Die Ehre vor Vergnügen A. 1. 2. 3.
- c Kennt dann die Ruh die Ehre auch! A. 1. 2. 3.
- d nur A. 1. 2.
- e Allein sie speiset sie mit Rauch, A. 1. 2. 3.
- f unsrer A. 1.

* Carl der VI. dessen Glück damals am größten war. An. 1728.

Nicht alles was ihr wünschen könnt?
 Doch schaut, ihr Slaven eiteln Schimmers
 a Doch ins Bezirk des innern Zimmers,
 Und sagt, ob ihr sein Glück euch gönnt.

Es b klingt zwar herrlich in den Ohren,
 c Zum Herrscher von der Welt geböhren,
 Und grösser d noch von Würdigkeit!
 Allein der Glanz von zehen Kronen,
 Die Majestät so vieler Thronen,
 Ist nur der Unruh Feyer-Kleid.

Europens aufgebrauchte Waffen
 Hier von sich lehnen, dort bestraffen,
 Am Steuer von der Erde sehn,
 Ein Heer gepresster Unterthanen,
 Hier schützen, dort e zum Frieden mahnen,
 f Räumt wenig Ruh den Tagen ein.

Allein, sein eigen Reich verwalten,
 g Staat, Kirch und Handelschaft erhalten,

Was

a Bisß A. 1. 2. 3.

b laut A. 1. 2. 3.

(Ein Herr der Erde sehn geböhren, A. 2. 3.

c (Ein Herr der Welt zu sein geböhren A. 1.

d sein A. 4. 5.

e zur Ruhe A. 1. 2.

f Nimmt zwar ihm viele Stunden ein. A. 1. 2. 3.

g Die Ruh und Sicherheit erhalten, A. 1. 2. 3.

Was Ruh und Ehre fordern, thun;
 Im Frieden seine Waffen schärfen,
 Den Grund zum Glück der Nachwelt werfen,
 Läßt auch zu Nacht ihn nimmer ruhn.

a Er schmachtet unter seiner Bürde,
 Ihr seht die Pracht, er fühlt die b Bürde,
 Ihr schlaffet sicher, weil er wacht;
 Zu selig, schnitte das Geschicke
 Von seiner Hand die gödnen Stricke,
 Womit es ihn zum Slaven macht.

Wann aber erst mit Unglücks-Fällen
 Des Fürsten Sorgen sich gesellen,
 Wenn wider ihn das Schicksal sicht,
 Wann um ihn Macht und Bosheit wittert,
 Und der bestürmte Thron erzittert,
 c Da zeigt der Zepfer sein Gewicht.

d Weh ihm, wann ihn sein Stolz verwehnet,
 Der grössre Herr, der ihn belehnet,

lehrt

a Auf seinen Schultern ruht die Erde, A. 1. 2. 3.

b Schwerde A. 1. 2. 3.

c Da fühlt ein Fürst der Kron Gewicht. A. 1. 2. 3.

d Dann meynet nicht, daß das Geschicke

(Sich vor dem Stolz des Scepters bücke,

Und ein Monarch sein Meister sey, A. 1. 2.

(Der grössre Herr, der ihn belehnet,

Lehrt ihn, von wem der Zepfer sey, A. 3.

Lehrt ihn, von wem die Krone sey;
 Der Lorber schützt nicht vor dem Blitze,
 Der Donner schlägt der a Thürme Spitze,
 Und Unfall wohnt b Tyrannen bey.

Wie manchemahl wird dem höchsten Haupte,
 Das heut der Lorber noch umlaubte,
 Des Abends kaum ein Sarg c gewährt?
 Wie oft muß Gift, aus Freundes Händen,
 Des größten Helden Leben enden,
 Das tausend Degen nicht d versehrt.

Das Muster aller Fürsten-Gaben †
 Muß neben sich ein Unthier haben,
 Das e eh verdient am Pfahl zu stehn.*
 August, des Brutus Ueberwinder,
 Sieht durch die Laster seiner Kinder
 Sein Haus mit Spott zu Grunde gehn.

Sieh

a Ehrenten A. 1. 2. 3.

b den Fürsten A. 1. 2.

c gedümt? A. 1. 2.

d gekümt. A. 1. 2.

† Der wehrt der Wohlfahrt seine Krone

Das Blut von einem bösen Sohne,

Der seines zu vergießen meynt.

Der sieht des Reiches letzten Erben

In seinen Armen gählings sterben?

Und läßt den Scepter seinem Feind. A. 1. 2.

e besser taugt A. 1. 2. 3.

* M. Antoninus Philosophus und Faustina.

Zieh Hannibal vom heißen Calpe,
 a Und Cenis unerstiegener Alpe,
 Such in der Römer Blut b den Ruhm;
 Rom selbst scheut sich mit dir zu kriegen,
 Doch bleibt dir einst von deinen Siegen,
 Nur Gift zum letzten Eigenthum.

c Wann auch sich einst ein Lieblich fände,
 Mit dem das Glück sich fest verbände,
 blieb ihm kein Wunsch gleich unerfüllt;
 Er ist von Sorgen drum nicht freyer,
 Die Ehrfucht ist ein ewig Feuer,
 Das weder Zeit noch Ehre stillt.

Was man gewünscht, ist schon vergessen,
 Eh man es einen Tag besessen,
 Dem Wunsche folgt ein anderer nach;
 Der Nachruhm selbst spornet unsre Sinnen,
 Noch größere Thaten zu beginnen,
 Und hält d erworbnen Ruhm für Schmach.

Er

a Durch Pennins nie bestiegne Alpe, A. I. 2. 3.

b - - - - - die Ehr:

Du wirst der Erde Sieger schlagen:

Doch noch ein Jahr, und dich zu tragen

Ist auf der Welt kein Winkel mehr.

c Doch endlich, wann sich das Geschicke

Verbindt mit eines Fürsten Glücke

Und ihm kein Wunsch bleibt unerfüllt; A. I. 2.

d gehabte Ehr, A. I. 2.

a Er fand, an Ganges letztem Strande
 Das Ziel der Thaten und der Lande,
 Doch Philipps Sohn war noch nicht satt;
 Die Welt hört auf mit seinen Siegen,
 Er aber weint, b weil, dort zu kriegen,
 Der Himmel keine Brücke hat.

Ihr aber, deren Jugend-Lehre
 Führt nach der reinsten Art der Ehre,
 c Lernt doch, wonach ihr lüstern seht?
 Was hilft es euch, den Göttern gleichen,
 Wann, in der Bosheit finstern Sträuchen,
 Ein Weg ist zur Unsterblichkeit.

Der Nachruhm lobt nicht nur das Gute,
 Er schreibt die Zagheit bey dem Muthe,
 Die Tugend bey den Lastern ein;
 Er wieget nicht den Werth der d Dinge,
 Genug daß ein Verrath e gelinge,
 Sein Meister wird unsterblich seyn.

Wer

a Als er an Ganges letztem Munde
 Das Ziel von seinen Thaten funde,
 War Philipps Sohn von Ruhm nicht satt; A. 1. 2.

b daß A. 1. 2. 3.

c Wie kömmts, daß ihr so eitel seht? A. 1. 2. 3.

d Thaten, A. 1. 2.

e gerathen, A. 1. 2.

B 2

Wer hat des Habis Lob gegeben *

Da man der Cäsarn Laster-Leben

In tausend Büchern ewig finde?

Heißt Alexander nicht der Grosse?

Da in des a Nichts verlohrenem Schoosse

b Ung und Uscan † begraben sind.

Bekennet ihr grössten von den Helden,

Was kan die Nachwelt von euch melden,

Als die beglückte Naserey?

Nehmt weg, daß ihr die Welt verheeret,

Geraubt, gemordt, gebrannt, zerstöret,

Was bleibt, das wissens würdig sey?

Allein, wann endlich schon die Ehre

Der Weg zu der Vergnügung wäre,

Auch also lohnt sie nicht c die Müß:

Man opfert ihr der Jahre Blüthe,

Die besten Kräfte vom Gemüthe,

Und nach dem Tod erlangt man sie:

Man

a Nichts dunkeln Schoosse A. 1. 2.

b Zeit A. 1. 2. 3.

c der A. 4. 5.

* König in Spanien, der lang und sehr löblich geherrschet, und seinen Unterthanen den Ackerbau und andere Künste zuerst gewiesen hat, aber sonst wenig bekant ist. Justin.

† Der Urheber des deutschen Reichs, und ein alter glücklicher König in Schweden, der lang in Frieden und Ruhe seine Völker beherrschet hat. Dalin.

Man steigt der wahren Ehr entgegen
 Nur stufenweis, auf steilen Wegen,
 Und zahlt mit Blute jeden Schritt;
 Im Alter naht man sich der Spitze,
 Und glaubt sich endlich im Besitze,
 a Wann uns der Tod in Abgrund trifft.

b Als dort im Kreiß bestürzter Helden,
 Die Aeryte c Babels Sieger melden
 Daß er umsonst nach Rettung schaut,
 Was helfen ihm die vielen Kronen?
 Und daß, vom Schutt zerstörter Thronen,
 Er lebend sich Altär' erbaut?

d Laß dein Arbela dich erquickern,
 Wisch ab mit Lorbeern, die dich schmücken,

Den

a Da A. 1. 2. 3.

b Was hilfts den Fürst der Macedonen,
 Das er Altäre baut auf Thronen.

Und lebend noch ein Gott aewest;

Als, daß er sieht auf seiner Baare,

Wie nichts der ist, der alles ware, A. 1. 2. 3.

Und keine Welt den Erden läßt. A. 1.

(Fremden eine Welt verläßt. A. 2.

c Ammons Sohne A. 3.

d Geh nun, o Schatten des Monarchen,

Von deinen grossen Thaten schnarchen,

Wer hört im Reich des Nichts dir zu?

Du wirst die Siege selbst beklagen

Dadurch du dich zum Grab getrazen.

Wo jeder kömmt so leicht wie du! A. 1. 2.

B 3



Den Schweiß des schmachtenden Gesichts;
 Du siegest nur, um schwer zu sterben,
 Du raubst die Welt für fremde Erben,
 Du hattest alles, und wirfst nichts.

a Komm schneller Cäsar, sieh und siege,
 Es sey der Schauplatz deiner Kriege
 Die ganze Welt dein Unterthan;
 Doch wisse, Dolche, dich zu morden,
 Sind eh du warst, geschliffen worden,
 Dawieder nichts dich schützen kan.

O selig, wen sein gut Geschicke
 Bewahrt vor grossem Ruhm und Glücke,
 Der, was die Welt erhebt, verlacht;
 Der frey b vom Joche der Geschäfte,
 Des Leibes und der Seele c Kräfte
 Zum Werkzeug für die Tugend macht.

Du, der die Anmuth frischer Jugend
 Vermählest mit der d reiffen Jugend,

Was

- a (Geh, Cäsar, sätt'ge dich mit Siegen, A. 1. 3.
 Eil Cäsar, komme, siehe, siege A. 2.
 Und mach den Schauplatz deiner Kriege,
 Die Welt zu deinem Unterthan;
 Doch wiss', daß Dolchen, dich zu morden
 Vor Ewigkeit geschliffen worden. A. 1. 2.
 b Von nichtigen Geschäften, A. 1. 2.
 c Kräften A. 1. 2.
 d reiffen A. 1. 2.

Was fehlet deiner Seligkeit?
 Beglückter Giller! deine Tage
 Sind frey von Sorg und feiger Klage,
 Wie du von Ehrgeiß und von Neid.

Kein Kummer deinen Stand zu bessern,
 Kein eitler Bau von fernen Schöffern,
 Hat einen Reiß, der bey dir gilt;
 a Der Quell von stätigem Vergnügen
 Ist nimmermehr bey dir verstiegen,
 Weil er aus deinem Herzen quillt.

Was soll dir dann mein Glückwunsch b nutzen?
 c Mag ein Demant mit Glas sich puzen?
 Schminkt Tugend sich mit d Ehren an?
 Genug, ich will dein Treuster leben,
 e Sie selbst, die Tugend, wird dir geben,
 Was ich dir gutes wünschen kan.

a Die A. 1. 2.

b dienen? A. 1.

c Puzt ein Demant sich mit Rubinen? A. 1.

d Ehre A. 1. 2.

e Die Tugend wird dir ^{selbst}selber) geben, A. 1. 2.

